Folge 3 - Oktober 2025 – Persönliche Assistenz

1- VORAB: Zusammenfassung in einfacher Sprache

In dieser Folge sprechen Anna und Silvia über Persönliche Assistenz.

Zuerst erklären sie den Unterschied zwischen Betreuer, badanti, Persönliche Assistenz.

- **Betreuer:**
  Betreuer sind Menschen, die zu pflegen gelernt haben.

Meistens arbeiten Betreuer in Pflegeheimen.

- **Badante:**

Eine Badante hilft zuhause mit.
Oft bei älteren Menschen.

Oft wohnt sie auch dort.

Badanti sind oft Frauen aus dem Ausland.

- **Persönliche Assistenz:**
  Eine Person hilft einem Menschen mit Behinderung im Alltag.

So kann der Mensch mit Behinderung selbst über sein Leben bestimmen.

Der Mensch mit Behinderungen darf eigene Entscheidungen treffen.

Nicht jemand anderes trifft die Entscheidungen.

Dann erzählen Anna und Silvia von ihrer Persönlichen Assistenz.

Silvia hat mehrere Assistentinnen, die sich abwechseln. Anna hat eine Assistentin.

Zum Beispiel helfen die Assistentinnen der Silvia beim Anziehen, Essen kochen oder im Urlaub.

Zum Beispiel hilft die Assistenz Anna bei der Wäsche waschen oder mit ihren Kindern.

Anna und Silvia befragen auch Menschen im Podcast.

Alle sind sich einig:

Persönliche Assistenz bedeutet Freiheit.

Freiheit über sein eigenes Leben selbst zu entscheiden.

Zum Beispiel:

- Wann sie aufstehen
- Was sie essen
- Wohin sie gehen
- Mit wem sie Zeit verbringen

.

---

2. Transkript Podcast

***Opener**: Kaffee, Klatsch und Krücken. Der Podcast für Inklusion mit Anna Faccin und Silvia Rabanser.*

Anna: Und Silvia, warst du dann in Urlaub?

Silvia: Ja, da war ich. Beziehungsweise in unserem Zuhause in unserem lieben Landl. Da hatte ich Urlaub. Und habe tolle Sachen erlebt mit meinen persönlichen Assistentinnen.

Anna: Nun, da sind wir schon richtig im Thema drin. Weil heute geht es bei uns um persönliche Assistenz. Hallo euch alle.

Silvia: Hallo da draußen. Wir freuen uns voll, dass ihr wieder da seid. Und dass ihr uns anhört. Und wir freuen uns auch über Feedback, das wir bekommen haben. Zu den letzten zwei Folgen. Das ist schön zu wissen, dass Leute auch Interesse haben. An unseren ganz normalen Themen zu Menschen mit Behinderungen. Heute reden wir über persönliche Assistenz. Ein Thema, das vielleicht der eine

oder andere schon einmal gehört hat. Aber das noch nicht so ganz bewusst ist als Thema, als Möglichkeit in Südtirol. Wir leben beide mit persönlicher Assistenz. Ich habe eine Assistentin...

Silvia: Und ich habe mehrere Assistentinnen parallel.

Anna: Und wir haben jetzt schon viele Jahre Assistenzerfahrung gemacht. Und heute nehmen wir euch einfach mit und erzählen euch über unseren Alltag mit Assistenz.

Vorweg, es ist nicht die Sekretärin oder der Sekretär von uns. Sondern ganz was anderes. Was persönliche Assistenz ist und warum uns das Thema so wichtig ist, das werden wir euch heute erzählen.

Silvia: Ich freue mich voll darauf, dass wir endlich über das Thema reden, Anna.

Anna: Es ist überhaupt der Grund, warum Silvia und ich uns überlegt haben, einen Podcast zu machen.

Silvia: Der Grund, warum wir uns überhaupt kennengelernt haben.

Anna: Weil wir beide persönliche Assistenz haben. Und es immer wieder Hürden gibt. Und man sich deswegen zusammengeschlossen hat, um gemeinsam mehr zu erreichen. Aber vielleicht fangen wir mal beim Basic an. Weil sonst hören uns die Leute zu und wissen nicht einmal, wovon wir hier reden. Silvia, was ist denn überhaupt persönliche Assistenz?

Silvia: Ich glaube, ich würde mal anfangen, ein paar Begriffe zu erklären. Im allgemeinen Sprachgebrauch wird ja oft das Wort Betreuer, Pfleger oder Badante erwähnt. Und das Wort persönliche Assistenz ist noch nicht so in Südtirol ange-

kommen, kommt mir oft vor. Ein Betreuer oder ein Pfleger ist meistens eine Person, die eine Ausbildung hat, die meistens über Institutionen arbeitet. Also z.B. ein Pflegeheim oder bei der Hauspflege bzw. ambulanten Betreuungsdienst, wie es heutzutage heißt. Oder in dem institutionellen Kontext arbeitet. Eine Badante wiederum ist meist jemand, der keine Ausbildung hat, oft Frauen aus einem anderen Land, die zu uns kommen und in den Haushalten der Menschen mithelfen. Und vor allem für den Haushalt zuständig sind, wenn man es rein gesetzlich betrachtet, aber zum Großteil auch pflegerische Maßnahmen übernehmen. Vor allem bei SeniorInnen.
Und dann gibt es noch den Begriff der persönlichen Assistenz, was in anderen Ländern auch schon ein Berufsbild ist und eine gesetzliche Grundlage hat.

Was bei uns in Italien leider mittlerweile noch nicht so ganz der Fall ist. Aber ich und du und noch andere benutzen den Begriff trotzdem, weil mir.... Anna, hilf mir, was ist persönliche Assistenz?

Anna: Weil wir tatsächlich die persönliche Assistenz abgrenzen wollen vom pflegerischen Bereich und auch von der Pflege von Senior:Innen. Persönliche Assistenz ist sozusagen eine Person, die Menschen mit Behinderungen im Alltag begleitet. Das zu tun, was der Mensch mit Behinderung machen möchte.

Silvia: Ja, und im Unterschied zu Betreuer oder Badante ist eine persönliche Assistenz eine Person, die einen persönlich unterstützt. Bei allen Lebensbereichen, die einen betreffen. Sei es bei pflegerischen Tätigkeiten, wo man Unterstützung braucht, aber auch Freizeitaktivitäten oder Kochen. Einfach zur Unterstützung dort, wo man Unterstützung braucht.

Anna: Das heißt auch bei der Pflege, aber nicht nur bei der Pflege. Also wenn ich jetzt an mich denke, ich brauche auch Unterstützung beim Verbinden. Das übernimmt auch die persönliche Assistenz. Die persönliche Assistenz braucht hier auch keine Ausbildung im Pflegerischen, sondern hilft mir, das umzusetzen, was ich bei meiner Pflege brauche. Also wenn wir hier ganz praktisch in die Beispiele gehen. Silvia, wie bist du heute von Bett aufgestanden?

Silvia: Durch die Unterstützung meiner persönlichen Assistentin, die mir geholfen hat, vom Bett raus zu kommen, die mir beim Zurechtmachen geholfen hat, die mir auch unterstützt hat, mein Frühstück zu machen. Wo ich aber entschieden habe, was ich gerne frühstücken möchte. Und die mir auch mit dem Computer geholfen hat, ihn einzuschalten. Also ich schaffe ihn alleine einzuschalten, aber für die Podcastaufnahme brauche ich ein spezielles Headset mit Kabel. Und den bringe ich leider nicht alleine rein. Deswegen habe ich da heute auch schon Unterstützung gebraucht.
und jetzt sitzen wir hier bei unserem Kaffee, Klatsch und Krücken-Podcast und reden über persönliche Assistenz.

Anna: Ja und bei mir ist es so, meine persönliche Assistenz hat mir heute schon den Stecker eingesteckt, von Computer, sonst hätte ich nicht Smartworking machen können. Hat geholfen schon beim Frühstück machen und Herrichten, aber gleich wie du gerade gesagt hast, entscheiden tue ich, was ich brauche, was ich will.
Assistenz fragt nicht nach dem Warum, sondern einfach nur nach dem Wie. Das heißt die Assistentin bei mir fragt, wie möchtest du das haben, so und so und so. Und nicht, warum möchtest du heute genau die blaue Bluse anziehen, Silvia. Das geht die Assistenz sozusagen nichts an und du entscheidest selber, was du machen möchtest, was du essen möchtest, welchen Ablauf du haben möchtest in deinem Leben. Und du bist auch selber verantwortlich für deine Abläufe.
Also z.B. ich muss Medikamente nehmen und ich bin selber zuständig dafür, dass ich die nehme. Sie richtet sie mir nur her.
Und Assistenz ist eben etwas, was in Südtirol nicht bekannt ist. Vielleicht auch, weil wir sicher tolle Eltern haben, die sich sehr engagieren für ihre eigenen Kinder mit Behinderungen. Wir haben viele Vereine. Also es ist ein sehr großes Netzwerk an freiwilliger Arbeit. Und Assistenz ist nicht freiwillig. Und das ist, glaube ich, ein ganz wichtiger Punkt, Silvia. Dass es nicht etwas ist, wo ich dankbar sein muss, dass mir jetzt das Frühstück gerichtet wird, sondern es ist ein Beruf, diese Person unterstützt bei der Tätigkeit, die ich brauche. Und natürlich ist eine Freundlichkeit da, auch ein Bitte und ein Danke. Aber es ist kein Muss.

Also es ist nicht, dass wir als Menschen mit Behinderung dankbar sein müssen, dass uns jemand aus dem Bett holt. Sondern es ist unser Recht, selbstbestimmt zu leben und auch selbstständig zu leben. Und wenn wir dementsprechende Unterstützung brauchen bei alltäglichen Sachen, dann ist es unser Recht und nicht etwas, wo wir jemandem bis zum Himmel rauf danken müssen.

Silvia: Und die Freiheit zu leben, das zu entscheiden und die Entscheidungen selber zu treffen, ob ich jetzt Schokoladekuchen esse oder Obst oder mir eine Lasagne mache oder keine Ahnung...

Anna:... oder ein Glas Wein trinkst oder ausgehst oder so. Das gehört auch alles dazu.

Und genau Freiheit, das hat auch Max Silbernagel gesagt. Hören wir uns an, was er zur persönlichen Assistenz zu sagen hat.

> **Max Silbernagel**: „Die Freiheit zu besitzen, mein Leben so zu gestalten, wie ich es möchte. Und meine Tätigkeiten so zu handhaben, wie ich es möchte, wann ich es möchte. Und mit welchen Leuten ich es haben möchte. Und das eben für mich. Und ich glaube, es hat für alle Menschen mit verschiedenen Beeinträchtigungen einen hohen Stellenwert. Und es muss nach Südtirol kommen. Es muss überall möglich gemacht werden. Es bereichert mein Leben und es ist ein wichtiges Instrument, seinen Lebensweg individueller zu gestalten. Und unabhängig von Familie und finanziellen Hürden.“

Anna: Ja und das war eben der Max Silbernagel. Vielleicht kennt ihn der eine oder andere schon. Er ist ja Autor und Musiker und ein kreativer Kopf. Und lebt selber mit einer Behinderung und hat eine persönliche Assistenz.
Und wir kennen uns, weil wir eben zusammen auch mit anderen versuchen, die persönliche Assistenz nach Südtirol zu bringen. Weil man muss sie nicht neu erfinden. Also das ist jetzt nicht etwas, das dir Silvia, dir eingefallen ist, oder? (lacht)

Silvia: Nein, ich glaube auch nicht, Anna. (lacht). Also das ist schon bekannt und es gibt viele Modelle im europäischen Ausland, wo es auch schon gelebt und umgesetzt wird.

Anna: Was bedeutet das für dich, Silvia, Freiheit und persönliche Assistenz?

Silvia: Es bedeutet für mich einfach, dass ich wirklich mein Leben so gestalten kann, wie ich es gerne gestalten möchte, dass ich die Möglichkeiten habe, aufzustehen, wenn ich möchte, zu essen, was ich gerne möchte. In die Welt hinaus zu gehen und Freunde zu besuchen oder Freizeitaktivitäten zu unternehmen. So wie jetzt im Urlaub, wenn ich gute persönliche Assistentinnen habe. Dann ist ganz vieles möglich. Ich war zum Beispiel jetzt auf einem Berg oben, an einem Punkt, wo ich sonst sicher nicht hinkommen würde, wenn ich nicht so gute Menschen und Assistentinnen um mich hätte, was sowas noch gemeinsam mit mir umsetzen.

Anna: Mhm, ja, bei mir bedeutet Assistenz momentan tatsächlich, die Freiheit zu haben, die Mama zu sein, die ich gerne sein möchte mit meinen Kindern. Motorisch brauche ich viel Unterstützung, weil die Kinder einfach noch sehr klein sind. Und das schaffe ich ohne Assistenz nicht in der Art und Weise, wie ich mir das wünschen würde. Auch wenn ich an meine Studienzeit noch denke, ich hätte mein Studium nicht geschafft. Ich hätte es auch nicht geschafft, im Ausland zu leben. Ich hätte es auch nicht geschafft, so viel zu reisen. Wenn ich keine Assistenz gehabt hätte.
Vielleicht ist die Freiheit für Menschen ohne Behinderung ganz etwas Normales, was auch vielleicht nicht so wahrgenommen wird. Ich weiß es nicht. Aber wir können nicht einfach sagen, jetzt steigen wir ins Auto ein und jetzt gehen wir da und da hin, sondern es ist so viel vorzudenken, mitzudenken. Zu organisieren. Und da ist die Assistenz der Schlüssel zu dem allem.

Silvia: Ja, weil man möchte ja nicht sein Leben lang auf die Unterstützung von Angehörigen angewesen sein. Oder eben, wie du davor gesagt hast, für Freiwillige, wo man Dankbarkeit entgegenbringt. Unabhängig davon, das bringt man in die Assistentinnen gegenüber auch. Aber es ist einfach ein anderes Level, wo man miteinander kommuniziert und miteinander ist. Und konkret die Sachen so umsetzen kann, wie man es selber möchte, ohne dass man infrage gestellt wird, wieso man bestimmte Entscheidungen trifft. Und das beginnt in ganz kleinen Nuancen, wie du davor gesagt hast, ob ich einen Schokokuchen esse oder Obst. Und es geht bis dahin, ob ich eine Reise unternehme oder was auch immer.

Anna: Und vor allem, wir bestimmen im Ablauf. Was hingegen bei Freiwilligen einfach nicht der Fall ist. Weil ein Freiwilliger, der einen unterstützt, der hat gewisse Zeiten und da kann er kommen. Und es passt oder es passt nicht. Und bei persönlicher Assistenz, das ist ein Berufsbild, das bei uns noch nicht so legal definiert ist. Aber es ist eigentlich ein richtiger Beruf. Und wir entscheiden, wann was zu machen ist oder wann wir die Assistenz brauchen. Und nicht, wie es bei Freiwilligen ist, sie kommen, wenn sie Zeit haben.

Silvia: Oder auch, was Priorität hat. Weil von außen betrachtet wird oft eine andere Priorität gesehen. Keine Ahnung, jetzt muss unbedingt die Wäsche gemacht werden. Während ich persönlich vielleicht gerade das Bedürfnis habe, mich niederzulegen oder eine Puzzle zu machen oder was auch immer. Und die Assistenz unterstützt genau bei den Tätigkeiten, die man gerade ausführen möchte. Und wenn es im Haushalt einmal chaotisch ist und Chaos herrscht, dann hat es in dem Haus halt Chaos. Das gehört genauso dazu, wie in allen Haushalten.

Anna: Das habe ich mir früher auch tatsächlich so vorgestellt, dass eine persönliche Assistentin, da war ich noch Maturantin und bin dann studieren gegangen. Und die haben mich gewehrt, muss ich ehrlich sagen, überhaupt persönliche Assistenz zu nehmen. Weil mein Bild war das von einer Krankenschwester, älteren Alters, die mir dann eben sagt, jetzt wäre es besser, dass du das und das tust. Und jetzt wäre es besser, du tust das essen. Und jetzt wäre es besser, wenn du den hinlegst und ausruhen tust. Und es ist genau das Gegenteil. Persönliche Assistenz ist genau das nicht. Man muss tatsächlich selber erkennen, was man will. Und das ist auch nicht leicht. Vielleicht hören wir uns eine Stimme an von einer Frau mit einer Behinderung, wie sie persönliche Assistenz erlebt hat. Und dann reden wir näher einmal über die Bedürfnisse.

> **Frau anonym**: „Für mich als Rollstuhlfahrerin ist die persönliche Assistenz ein Schlüssel zu meiner Freiheit. Es geht darum, gemeinsam Lösungen zu finden, Hürden zu überbrücken und das Potenzial auszuloten. Es ist eine Hilfeleistung, wo die Selbstbestimmung garantiert ist und wo man eine Verantwortung übernehmen muss auf beiden Seiten. Ich muss als Assistenznehmerin mein Leben selbst in die Hand nehmen und ich muss klar formulieren

können, welche meine Wünsche sind. Und ich muss auch die Illusion aufgeben, dass andere meine Gedanken erahnen könnten oder dass andere besser wissen könnten, was ich brauche."

Silvia: Ja, das mit den eigenen Bedürfnissen zu äußern und zu verbalisieren und sie überhaupt einmal kennenzulernen, ist auch ein Prozess, der nicht von heute auf morgen geschieht. Wenn ich jetzt auf meine zehn Jahre zurückblicke, die ich jetzt mit persönlicher Assistenz lebe, habe ich am Anfang auch nicht gewusst, was mir jetzt wichtiger ist. Ist mir jetzt wichtig, dass der Garten in Ordnung ist? Oder ist mir wichtig, dass das Haus in Ordnung ist? Oder ist mir wichtig, dass jetzt gekocht wird? Oder was ist jetzt gerade wichtig? Und was möchte ich jetzt gemeinsam mit meiner Assistentin umsetzen für die Dinge, die anstehen? Ja, wenn ich so zurückblicke, ist es ganz spannend zu beobachten, wie die anderen uns gegenüber, ich meine, wir als Menschen, die Sachen auch wahrnehmen und wir die unterschiedlichen Assistentinnen auch immer Prioritäten haben und die fokussieren und ich dann auch für mich im Laufe der Jahre erlernen musste, ja okay, das, was du da jetzt gerade da machen möchtest im Haus oder um dein Haus, ist mir jetzt weniger wichtig? Oder ist mir jetzt genauso wichtig wie dir? Und machen wir das jetzt gemeinsam? Oder stopp, halt, jetzt müssen wir bitte, unterstütze mich jetzt erst einmal in dem oder dem oder dem? Ist das nachvollziehbar für dich, Anna?

Anna: Ja, für mich ist sehr nachvollziehbar. Es ist tatsächlich, man muss oder man muss, man lernt erst bei persönlicher Assistenz zu erkennen, was brauche ich alles. Ich bin damals rausgekommen aus dem Hotel Mama, das kennen ja sicher viele Jugendliche, es ist sehr angenehm dort, vier Sterne Deluxe, und meine Mama hat alles antizipieren können. Sie hat einfach gewusst, die Anna braucht das und das, und die Anna braucht das und das, oder ich habe ihr gesagt, ich würde gerne das essen. Dann hat die Mama logisch schon gewusst, da muss ich das einkaufen und das machen. Und kaum habe ich eine persönliche Assistenz gehabt, die Assistenz kann nicht kochen, wenn ich davor nicht einkaufe. Und wenn ich etwas essen will, muss ich mir überlegen, welche Zutaten ich brauche. Und wenn ich jemanden brauche, der mit mir einkaufen geht, muss ich mir erst überlegen, habe ich die Brieftasche, habe ich Geld da, und die Zeit einkalkulieren, die ich für das Einkaufen brauche. Oder wenn ich einen Ausflug machen will,

muss ich einfach davor mir überlegen, was die Assistenz braucht, um das zu verwirklichen, um das umzusetzen. Und das ist eine Denkarbeit, die einen Prozess braucht. Das habe ich anfangs nicht gekannt, das alles so im Überblick zu haben.

Und man lernt das so. Ich glaube, das gehört auch zum Erwachsenwerden dazu. Ein Jugendlicher oder eine junge Studentin wird auch noch den Haushalt anders führen als jemand, der 40 Jahre alt ist und vielleicht Kinder hat oder im Job gefesselt ist. Also das ist ja immer ein Lernprozess.

Silvia: Ja, und es kommt noch dazu, dass man ja bestimmte Sachen einfach übernimmt, wie man es sein Leben lang gesehen hat, bei den eigenen Eltern oder Familienmitgliedern, oder wo man aufgewachsen ist. Und dann denkt man gar nicht darüber nach, dass das im eigenen Leben vielleicht anders sein könnte oder anders gestaltet werden könnte.

Und das sind viele Kleinigkeiten, die ich heute noch, wenn eine neue Assistentin bei mir beginnt, am Anfang sagt sie, das ist ja logisch. Nein, das ist nicht logisch. Das ist deine Logik, die du aus deinem Großwerden mitgenommen hast oder für dich als Erwachsener entwickelt hast. Aber das ist absolut nicht logisch für mich oder für die anderen drei Assistentinnen, die da sind. Und das beginnt wirklich bei den kleinsten Kleinigkeiten, wie Dinge im Schrank eingeordnet sind oder in der Küche oder wie die Wäsche aufgehängt wird. Da gibt es so viele Varianten.

Und das ist interessant und manchmal auch mühsam, dass es die eine so aufhängt und vielleicht am nächsten Tag eine andere Assistentin im Dienst steht, die die Wäsche zusammenräumen muss und sich die Frage stellt, wieso hängt es jetzt so? Bei mir hat dies keine Priorität. Bei mir – Silvia – hat das dann aber keine Priorität, wie die Wäsche hängt, Hauptsache, sie hängt und wird danach im Schrank verräumt.

Anna: Ich bin bei der Wäsche – da fällt mir dasselbe Beispiel ein. Ich bin da sehr genau. Ich weiß nicht, vielleicht kennt der eine oder andere auch die Marie Kondo-Methode, wie man die Sachen zusammenfalten kann. Bei kleinem Gewand, vor allem Babygewand, ist es einfach blöd, wenn man es normal zusammenlegt. Kaum legt man es zusammen, poppt es wieder auf. Keine Ahnung, wie ich das anders erklären soll. Bei mir hat ein Schrank sehr viel Ordnung, weil mir das voll wichtig ist. Das heißt, wenn ich eine neue Assistenz habe, müssen alle

erst lernen, wie ich möchte, dass es zusammengefaltet wird. Man meint, es ist eine Kleinigkeit. Aber das sind die Kleinigkeiten, die das eigene Zuhause ausmachen. Wir wohnen hier. Wir wollen uns hier wohlfühlen. Das ist so, wie man gewisse Rezepte macht. Das ist einfach so, weil das dein Zuhause ist. Das sind deine Rezepte. Das ist das, was dich als Familie ausmacht.
Das ist auch umgekehrt. Der Assistenzberuf ist sehr spannend, finde ich, weil man in den Alltag der Menschen geht. Es ist ein sehr individueller Job. Dein Alltag sieht anders aus als meiner und sieht anders aus als der von Max, und wieder von anderen Leuten. Gleichzeitig ist es ein Job, der sicher auch mit viel Respekt gegenüber ausgeübt werden muss, weil man im privaten Leben eines Menschen ist.

Silvia: Die persönliche Assistenz ist sehr persönlich, sagt auch schon der Name und geht in die Unterstützung im persönlichsten Lebensbereich über. Du sagst, jeder Mensch ist anders. Wenn man jetzt sagen würde, was viele vielleicht denken – ah klar, also die und die Behinderung, dann haben sie die und die Bedürfnisse und brauchen die und die Unterstützung. Nein. Eine Silvia wird anders sein als jemand anders, der auch im Rollstuhl sitzt und vielleicht körperlich so wenig oder viel tun kann, wie ich kann. Sie hat vielleicht ganz andere Interessen. Ich bin gerne in der Natur. Der Nächste ist gerne auf Festivals. Der Übernächste geht gerne ins Theater. Andere verbringen am liebsten die Zeit zu Hause mit ihrer Familie. Wie auch immer. Dementsprechend ist die Assistenz individuell. Logisch sind hinter den Assistentinnen Personen. Die sind genauso individuell. Deswegen werden manche Dinge vielleicht eher mit dieser Assistenz unternommen und andere Dinge mit jemand anderem.

Anna: Genau, das stimmt. Irgendwo ist persönliche Assistenz ein Hilfsmittel. Es hilft mir im Alltag das zu machen, was mein Körper in meinem Fall nicht schafft. Aber gleichzeitig ist es kein Robot. Es sind Menschen dahinter, die auch ihre Geschichte haben. Die auch ihre Fähigkeiten haben, auch ihre Präferenzen haben. Der eine kocht lieber, der andere unternimmt etwas lieber.
Deswegen ist es auch so spannend, den Prozess jetzt auch zu begleiten, wie Persönliche Assistenz nach Südtirol kommt. Was wir nicht angesprochen haben, vielleicht auch weil wir beide von der Behinderung her eine körperliche Behinde-

rung haben, persönliche Assistenz funktioniert auch für Menschen, die eine kognitive Behinderung haben, also die eine Lernschwierigkeit haben. Vielleicht fragen wir mal, was die Angelika Stampfl und dazu erzählt.

> **Angelika Stampfl:** „Hallo, hier ist Angelika Stampfl mit der Tochter Barbara. Barbara hat einen sehr hohen Unterstützungsbedarf. Dennoch ist es uns wichtig, dass sie Lebensqualität hat, dass sie nicht nur warm, satt und sauber gepflegt wird. Sie soll Theater besuchen, sie soll Konzerte besuchen, sie soll unterwegs sein können, wandern gehen, schwimmen gehen, Freizeitgestaltung machen können, alles was Spaß macht, so wie uns auch. Und die Persönliche Assistenz kann das ganz gut leisten, wenn sie gut angeleitet wird. Und deswegen ist eine Persönliche Assistenz auch sehr wichtig für uns, für meine Tochter."

Anna: Wie wir gerade gehört haben, ist Persönliche Assistenz auch für Menschen mit Lernschwierigkeiten geeignet. Da hilft logisch die Assistenz weniger bei dem Körperlichen und mehr den Alltag auch so zu gestalten, wie eben auch der Mensch mit Behinderung mit einer Lernschwierigkeit sich eben vorstellet. Zum Beispiel hilft sie dann beim Einkaufen oder hilft beim Umsetzen von Kochen. Welche kleinen Schritte brauchen wir, um ein paar Nudeln zu kochen?

Silvia: Ich bekomme oft die Rückmeldung, Silvia, du kannst das ja umsetzen, weil du hast ja einen guten Kopf und du denkst dir das alles zusammen und weißt genau, was du willst und so weiter. Erstens weiß ich nicht immer genau, was ich will. Zweitens ist es ein Lernprozess gewesen und wird weiterhin ein Lernprozess sein. Und drittens denke ich, unterschätzen wir oft Menschen mit Lernschwierigkeiten, denn auch sie wissen, was sie wollen und sie können das sehr gut kommunizieren, aber es muss halt ein anderer Rahmen manchmal geschaffen werden, um ihnen rückzumelden, wenn du die Entscheidung jetzt triffst, dann kann es die Konsequenz haben und wenn du die Entscheidung triffst, dann ist es diese Konsequenz. Und genau das soll es sein, was eine persönliche Assistenz auch für Menschen mit Lernschwierigkeiten geben kann.

Anna: Und es muss beim Zwischenmenschlichen auch passen.

Silvia: Absolut. Ich glaube, das ist die Grundvoraussetzung für persönliche Assistenz. Also persönliche Assistenz muss keine Ausbildung haben, es muss die Chemie...in erster Linie muss die Chemie zwischen den zwei Personen stimmen, um nachher Vertrauen gegenseitig aufzubauen und miteinander die Sachen umzusetzen.

Anna: Und auch zu lernen voneinander.

Silvia: Ja, genau. Und es können sich auch Freundschaften daraus entwickeln. Man wird im Idealfall sicher auch immer freundschaftliche Beziehungen zueinander pflegen und trotzdem müssen sich beide Seiten, denke ich, bewusst sein, dass es dann doch ein Arbeitsverhältnis ist.

Anna: Ganz genau. Weil eine Freundschaft geht einfach auch einen Schritt weiter und hat auch eine Fürsorge drin. Für eine Freundin oder für einen Freund hat man einfach eine gewisse Fürsorge. Bei der persönlichen Assistenz möchte ich aber selbst Verantwortung für mich tragen. Das heißt, auch wenn man Gefühle begleitet ist - Ich trinke mit meiner Assistentin voll gerne einen Kaffee, wenn ich in Smartworking bin. Und dann wird logischerweise auch über die persönlichen Sachen geredet. Aber was ich dann auch bei der persönlichen Sache entscheiden ist, was bleibt bei mir. Und hingegen, eine Freundin traut sich vielleicht auch ein bisschen mehr zu intervenieren und zu sagen, dann musst du alleine den Sessel rumschieben.

Silvia: Und jetzt triff nur die Entscheidungen in der Richtung. Und die persönliche Assistenz nimmt meistens, oder zumindest nehme ich es so wahr, die Rolle ein, dass sie einem schon spiegelt, okay, du kannst mit dem so oder so oder so umgehen, aber die Entscheidung liegt bei dir, es ist dein Leben, Silvia, es ist deine Familie, es ist deins, Punkt.

Anna: Ja, jetzt haben wir über Assistenz geredet, aber wie findest du überhaupt deine Assistentinnen und überhaupt Assistenz?

Silvia: Ich glaube, ich habe mittlerweile schon auf allen möglichen Wegen nach Assistentinnen und Assistenz gesucht, im Laufe meiner zehn Jahre, wo ich jetzt selbstbestimmt lebe, von Announcen, über Social Media, über die typischen Badante-Agenturen, über die Lebenshilfe, die mich unterstützt hat. Also es sind verschiedene Wege und es ist immer wieder eine Herausforderung, wie erreiche ich Menschen da draußen, die sich auf etwas Neues einlassen, auf etwas Unbekanntes einlassen, sich das einmal anschauen kommen, die Angst überwinden, nein, das kann ich nicht, weil da muss ich das und das selber kennen. Nein, da muss man gar nichts können, man kann alles lernen.
Deswegen eine Frage, die ich zum Beispiel oft bei den Vorstellungsgesprächen stelle, und die ich dir jetzt stelle, Anna: wie machst du Lasagne?

Anna: Wie mache ich Lasagne? Ich sage dir zuerst einmal vegetarisch.

Ich würde sie vegetarisch und glutenfrei machen, weil ich Zöliakie habe. Wahrscheinlich kommen dann unsere Geschmäcker schon nicht mehr zusammen.

Silvia: Nein, das stimmt nicht. Aber das ist auch so eine Frage, die ich inzwischen gerne stelle, weil es mir gleich zeigt, wie mein Gegenüber sein Essverhalten hat und sein Kochverhalten hat, weil da gibt es tausend Varianten. Man kann eine Lasagne machen, indem man sie vom Tiefkühlfach ins Rohr reinschiebt. Man kann eine Lasagne selber machen, indem man ein Ragù selber macht, oder das Béchamel selber macht, oder eben kauft oder nicht kauft, und genauso die Blätter selber macht oder eben kauft. Also da gibt es viele Varianten, wie du gerade gesagt hast, die vegane oder vegetarische Variante. Und das ist so eine Frage, wo ich oft noch ins Gespräch komme bei Vorstellungsgesprächen, um zu verstehen, wie mein Gegenüber seine Vorlieben hat, was das Kochen betrifft. Und um einen Abgleich zu finden. Ich nehme es halt so wahr, das Kochen ist so ein Thema, wo man gemeinsam etwas unternimmt auch. Also ich bringe meine Wünsche und Sachen mit ein und sage auch, was ich gerne habe, und koche auch mit, aber genauso das Gegenüber.

Anna: Stimmt, Kochen ist... Liebe geht durch den Magen und auch das Wohlbefinden geht durch den Magen. Ich habe bei der Assistenz auch gemerkt, dass das Essen einen großen Stellenwert einnimmt.
Ich kann noch ein Auge zudrücken, wenn die Wäsche nicht so ganz genau zusammengelegt ist, wie ich es mir wünschen darf...

Silvia: ...Marie Kondo, wir wissen, dass sie die andere Marie Kondo liebt.

Anna: Ja, ja (jacht). Aber beim Essen gibt es gewisse Rezepte, die hat man vielleicht auch von der eigenen Familie übernommen, und das wünscht man sich dann auch, dass es so zusammen auch gelingt.

Silvia: Und es wird sicher auch Menschen geben, denen das ganz egal ist.

Vielleicht sind wir so, die so denken, wo das Essen einen Stellenwert hat, und andere Menschen mit Behinderungen sagen, ist mir egal, Hauptsache, es steht auf dem Tisch.

Anna: Ganz genau, ganz genau.

Und das mit der Assistenz suchen, das ist tatsächlich schwierig. Mir ist noch eingefallen, im Kirchenblatt, das habe ich es auch schon einmal reingeschrieben, aber was da einfach schwierig ist, ist, dass das ganze Dorf und die nähere Umgebung dann Bescheid weiß, dass man Assistenz sucht. Das finde ich oft auch schwierig.

Silvia: Aber vielleicht räumen wir ja jetzt auch ein bisschen auf mit den Mythen, die in den Köpfen der Menschen oft vorliegen. Was soll eine Assistenz sein oder nicht sein soll.

Anna: Ja, ich hoffe, ich hoffe. Und was mir auch tun, wir sind eine kleine Gruppe von Menschen mit verschiedensten Behinderungen, und Alliierten, heißen wir sie

jetzt so, also Menschen, die keine Behinderung haben, aber an unser Projekt glauben. Und wir versuchen, persönliche Assistenz nach Südtirol zu bringen. Und genau so eine Vermittlungsstelle zu finden, oder aufzubauen, wo Menschen, die Interesse haben an dem Job, aber auch Menschen, die selber Behinderung haben und Assistenz gerne hätten, hingehen können und geschaut wird, wo können wir Assistenz suchen, finden und mitfinanzieren. Und das sind wir gerade noch beim Aufbauen.

Und das ist noch - ich sage jetzt gar nicht mehr in den Kinderschuhen, ich glaube, wir sind schon einen Schritt weiter - aber es braucht sicher noch Zeit und es braucht vor allem Aufklärung. Weil wenn der Job nicht bekannt ist, und wenn sich Menschen mit Behinderungen nicht für persönliche Assistenz interessieren, dann bleibt es einfach ein Nischenbereich der Inklusion. Wenn es aber als Tool und als Möglichkeit gesehen wird, selbstbestimmt zu leben und als Hilfsmittel gesehen wird, dann kann das wirklich der Schlüssel sein zu einem selbstbestimmteren Leben und auch zur Unabhängigkeit von der Kernfamilie, von dem Elternhaus - zu einem Erwachsenwerden auch für Menschen mit Behinderung.

Silvia: Und ein Hinaus in die Welt und mittendrin und dabei sein bei allen anderen, mit allen anderen Themen, die uns als Gesellschaft betreffen. Dass man – ja - die Hürden überwindet und mit persönlicher Assistenz, wie in meinem Fall jetzt im Urlaub auf dem Berg hinaufkommt, und ansonsten wäre es beim Tal geblieben. Ja, ich hoffe, ihr habt jetzt ein bisschen hineinhören können, was persönliche Assistenz für uns ist und habt ein bisschen einen Einblick bekommen.

Wir werden immer wieder mal über persönliche Assistenz erzählen, weil es gehört einfach ganz selbstverständlich zu unserem Leben dazu. Egal was wir tun, egal welches Thema wir ansprechen, es ist irgendwo immer persönliche Assistenz dabei.

Silvia: Ich würde sagen, Anna, kommen wir jetzt langsam zum Ende und verabschieden uns von unserem Publikum. Es hat uns voll gefreut, über dieses Thema zu reden und ich bin voll gespannt auf Feedback, was ihr dazu denkt. Bis zum nächsten Mal. Pfiatenk.

Anna: Bis zum nächsten Mal.

Stinger: *Tschüss. Kaffee, Klatsch und Krücken.*